

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 23 (1878)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Nr. 21.

Erscheint jeden Samstag.

25. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.) Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Pädagogische Briefe. II. (Schluss.) — Johann Amos Comenius. — Tägliche Schulregeln für angehende Lehrer. — Schweiz. Aus Schaffhausen. — Ein Sprachbuch. — Nachrichten. — Allerlei. — Literarisches. —

Pädagogische Briefe.

(Eingesandt.)

II.

Lieber Freund!

„Die Pädagogik muss ein Studium werden, sonst ist nichts von ihr zu hoffen.“ Ich habe Dir dieses Kant'sche Dictum nachdrucksvoll unterstrichen, damit Du ja nicht flüchtig darüber hinwegledest. In unseren Lehrerkreisen, hohen und niederen, spürst Du freilich oft nur wenig von diesem Studium — kaum einen Hauch.

Grau ist vilen alle pädagogische Theorie, grün nur der Lebensbaum des rohen Empirismus! „Von der ganzen reichen pädagogischen Literatur kennen die jungen Lehrer nichts als das Handbuch, das sie im Seminar auf das Patentexamen eingepackt haben. Die Schriften der pädagogischen Klassiker¹⁾ sucht sie bei den meisten Lehrern vergebens“, sagt Inspektor Wyß in seinen trefflichen Artikeln²⁾ über die „Reform der Volksschule“. Und für die Lehrer an höheren Schulen scheint in Bezug auf ihre pädagogische Vorbereitung die Regel erst recht nicht zu gelten: *nulla ars doceri praesumatur, nisi prius intenta meditatione discatur*. Man pocht so gerne auf seine *Erfahrung*. Solche Leute bittet Herbart, einmal hinüberzublicken auf andere Erfahrungswissenschaften und bei der Chemie, bei der Physik sich zu erkundigen, was alles dazu gehört, um nur einen einzigen Lersatz im Felde der Empirie so weit festzustellen, wie es auf diesem Felde möglich ist. Erfahren, meint er³⁾, würden sie da, dass man aus *einer* Erfahrung nichts lernt und aus zerstreuten Beobachtungen ebenso wenig. Erlebnisse sind noch keine Erfahrungen.

Ein neunzigjähriger Dorfschulmeister hat die Erfahrung seiner neunzigjährigen Arbeit, er hat das Gefühl seiner

langen Mühe, aber hat er auch die Kritik seiner Leistungen und seiner Methode? Gewiss ist Erfahrung von unschätzbarem Werte, sie ist die Grundlage, der Ausgangspunkt, der Prüfstein aller Erkenntnis, sie selbst aber ist (und hierin stimme ich Ziller gegen Dittes bei) kein Wissen; erst ihre gehörige Bearbeitung gibt ein Wissen. Darum sagt auch Herbart: „Mag die Wissenschaft anderen eine Brille sein, mir ist sie ein Auge, und zwar das beste Auge, was Menschen haben, um ihre Angelegenheiten zu betrachten.“

Allerdings sind auch die Wissenschaften nicht frei von Irrtümern, woher sonst der vile Streit? „Aber die Fehler der Wissenschaften sind ursprünglich Fehler der Menschen, jedoch der *vorzüglichsten* Köpfe.“ Wer sich nun eine theoretische Vorbildung für die pädagogische Praxis für gescheidt hält, macht daher nicht geringere, sondern *ceteris paribus* eher größere Böcke; freilich oft, eine dass er es merkt oder merken will.

Es lasse sich hierüber noch viles sagen und gewiss wird noch vil gesagt und geschrieben werden müssen, bis auch auf unseren Hochschulen wie in Leipzig und Jena pädagogische Seminarien errichtet werden. Du aber entschuldige, dass ich Dir gegenüber so vile Worte mache. Dein Brief lässt mich annehmen, dass in dem alten Streite über den Wert und die Wichtigkeit der Theorie, der auch in anderen Disziplinen oft und hartnäckig geführt wird, Du Dich zur Ansicht bekennst: dass nichts praktischer ist als eine gute Theorie, und dass eine ihre Leitung alles praktische handeln und besonders ein so zusammengesetztes wie das pädagogische unvermeidlich sich verirren muss, um schließlich selbst bei besseren Naturen in bequemen Schlendrian auszuarten.

Etwas anderes ist die Frage: wie steht es heute mit dieser Grundbedingung einer erfolgreichen pädagogischen Tätigkeit? Besitzen wir eine das ganze der Erziehung umfassende Theorie? Die Erziehung ist ja ein großes Ganzes; es genügt nicht bloß einzelne Fehler zu vermeiden.

¹⁾ Und doch werden gerade in unserer Zeit vortreffliche Klassikerausgaben der bedeutendsten Pädagogen aller Zeiten von Richter, Mann und neuerdings von Lindner herausgegeben.

²⁾ Schweiz. Lehrerzeitung 1877 Nr. 30.

³⁾ Herbart: Allgemeine Pädagogik. Ausgabe von Mann, pag. 17.

Ist es heute möglich, den für den Lehrerberuf sich vorbereitenden „einzutauchen in ein *ganzes System* harmonischer, das pädagogische denken, fühlen und wollen bewegender Arbeiten“, wie Stoy verlangt, oder muss man sich immer noch begnügen mit Rezepten, Ratschlägen und Aphorismen?

Mir scheint, das könne nach den Arbeiten Herbarts keine Frage mehr sein, und ich halte es für ein unvergängliches Verdienst desselben, dass er die Pädagogik nicht nur gelegentlich in seinen Werken berührt, sondern das ganze Gewicht seiner theoretischen und moralischen Lehren auf dieselbe einwirken ließ. Sie ist sozusagen der Brennpunkt, in welchem alle Strahlen seiner philosophischen Forschungen, ethischer und psychologischer Natur, zusammenkommen. So erhebt sich auf dem breiten Grunde einer kritisch gesichteten, in reicher, erzieherischer Tätigkeit gewonnenen Erfahrung unter der Zucht philosophischen Denkens der klassische Bau seiner „Allgemeinen Pädagogik“. Noch gibt es Lücken und unvollendete Partien. Aber schon ehe es ausgemauert ist, erkennt auch der gemeine Verstand in dem luftigen Balkengefüge des aufgerichteten Hauses ein Ganzes. „Darum pflanzt er die grüne Krone auf seinen Giebel und feiert mit Weihegesang und Opferspende das vollendete Werk.“

Auch darf es Dich nicht befremden, dass Herbarts Pädagogik nur langsam eine immer weitere Verbreitung und gesteigertes Ansehen gewann.

Gedenkst Du noch der schönen Tage, da wir, froh des freundlichen Geschickes, das uns sobald nach bitterem Scheiden von der *alma mater* wieder zusammengeführt hatte unter Milton House's gesegnetem Dache, mit einander Carlyle lasen? Da hast Du die Stelle angestrichen:

„*All world-movements by nature deep are by nature calm and flow and swell onwards with a certain majestic slowness; so too with the Impulse of a great man and the effect he has to manifest on other men.*“

Dieses Wort gilt auch von Herbarts Schöpfungen; sie knüpften eben nicht an diesen oder jenen Lieblingsgedanken der Zeit, kein Schlagwort stand auf der Fahne, die Welt zu erobern.

Aber im festen Glauben, dass die Wahrheit die Kraft besitze, sich selbst Anerkennung zu verschaffen, verfolgte er unbeirrt durch die Hindernisse, die ihm die philosophische Richtung seiner Zeit entgegenstellte, den Weg, den er für den richtigen erkannt hatte und ohne Rücksicht auf löhrenden Erfolg widmete er sein ganzes Leben und seine gewaltige Denkkraft der Erforschung der Wahrheit. „Aber Herbarts tiefe wissenschaftliche Untersuchungen (also schloß der erwürdige Drobisch seine akademische Vorlesung¹⁾ zur Mitfeier von Herbarts hundertjährigem Geburtstage) sind nicht verloren gegangen und

Was dem Mann das Leben

Nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben.“

¹⁾ Über die Fortbildung der Philosophie durch Herbart. Leipzig. 1876.

Und nun, lieber Freund, durchlies noch einmal meine erste Epistel an Dich! Die Pädagogik als Wissenschaft, hieß es dort, dürfe kein bloßes Aggregat sein von vielerlei Vorschriften und Warnungen, sondern sie müsse auf dem breiten Grunde der gesammten bisherigen Erfahrungen mit Hilfe der philosophischen Disziplinen die mannigfaltigen Zwecke der Erziehung in ein *System von Zwecken* und die mannigfaltigen Veranstaltungen zu deren Erreichung in ein *System harmonischer Arbeiten* vereinigen.

Dieser Forderung, behaupte ich, entspricht bis jetzt am besten die Pädagogik Herbarts, wie sie unter seinen Nachfolgern besonders von Prof. Dr. Ziller in dessen „Grundlegung zum erziehenden Unterrichte, 1865“ und „Vorlesungen über allgemeine Pädagogik, 1876“ sowie durch die „Jahrbücher für wissenschaftliche Pädagogik, 1869 bis 1877“ nicht nur *theoretisch*, sondern in dem von ihm in selbstloser und aufopfernder Tätigkeit geleiteten akademisch pädagogischen Seminar auch *praktisch* ausgebildet worden ist.

Aus diesen Schriften schöpfe ich ohne Unterlass. Bedarf es deshalb einer Rechtfertigung, so ist es diese: „Die Ideen sind Produkt und Erbteil der Gesamtheit. Aber aus der Masse erheben sich die einzelnen als die sonderlich berufenen, in freier Geistesarbeit am Quell der Ideen zu schöpfen und in ursprünglicher Gestaltungskraft Mit- und Nachwelt mit Gütern zu versorgen. Nur wenige sind es, denen vom Geschicke vergönnt ist, sich aus dem Reichtum der eigenen Natur heraus an der Merung des großen Kapitals der Menschheit zu beteiligen — die große Merzal erfüllt ihre Bestimmung, wenn sie nach dem Maße ihrer Kraft einen Anteil am Zinsertrage sich erringt“¹⁾.

Auch Deinem Freunde gestattet sein geistiges Maß nicht, am Quell der Ideen zu schöpfen; aber was andere glücklich gefunden, hat fröhlich erkennen und schätzen gelernt

Dein Stubenbursche.

Johann Amos Comenius.

(1592—1671.)

„Halte das Bild der würdigen fest! Wie leuchtende Sterne teilte sie aus die Natur durch den unendlichen Raum.“ (Goethe.)

Sailer fand den eigentlichen Zweck der Geschichte darin, „dass sie uns in die vorigen Jahrhunderte zurückführe — zu den großen Menschen, damit uns die kleinen des unsers nicht zur Bewunderung ihrer kleinen Ansichten mit fortreißen; denn ein Rückgang zu den großen in die Vorwelt kann edel, kann lichterhell, kann größer sein als ein Wettlauf mit den kleinen der Mitwelt“. Es ist gewiss von Bedeutung, dass der Lehrer die Geschichte der Erziehung kenne. Die Geschichte der Erziehung ist für den Lehrer eine Quelle sowohl von pädagogischer Erkenntnis als pädagogischer

¹⁾ Dr. Andrea: Zum Andenken Herbarts.

Begeisterung. Der Aufblick zu den hervorragenden Gestalten der Erziehungsgeschichte macht uns nicht nur mit den Gedanken derselben bekannt, sondern zeigt uns auch in vorbildlicher Weise ihre Hingebung und Liebe und ist darum geeignet, jüngere, strebsame Kräfte zu ermuntern und ermattende ältere Lehrer zu stärken. Ein Rückblick auf die großen Erzieher des Volkes wirkt erhebend wie der Ausblick vom Gipfel eines Berges. Zur Bewunderung aber werden wir hingerissen, wenn wir einem Manne begegnen, der vor 200 oder mehr Jahren mit voller Klarheit und mit prophetischer Kraft Grundsätze der Erziehung ausgesprochen hat, die erst in unserem aufgeklärten Zeitalter und zwar nur teilweise zu voller Anerkennung gekommen sind.

Ein solcher Prophet und zugleich Märtyrer der Erziehung ist Comenius wie auch seine späteren geistesverwandten: Rousseau und Pestalozzi. Diese drei großen Namen sind die drei Grundsäulen der modernen Volksschule.

Erst vor wenigen Jahren hat die Lehrerschaft Deutschlands diesem großen Pionier der Erziehung in der sogenannten Comeniusstiftung in Leipzig ein würdiges Denkmal gesetzt. Diese Stiftung ist nämlich eine pädagogische Zentralbibliothek für ganz Deutschland, auf den Namen Comenius getauft.

„Die Volksschule des 19. Jahrhunderts ruht vornehmlich auf den Schultern des Comenius und Pestalozzi, sie ist als das eigenste Produkt dieser beiden Ingenien anzusehen und trägt in ihrer inneren und äußeren Verfassung das unverkennbare Gepräge dieser Pädagogen, die wir in Bezug auf die Genesis der Volksschule als deren Reformatoren und Neubegründer zu bezeichnen haben.“ (Hoffmeister.)

Comenius wurde 1592 in Mähren geboren. Er trat später in's geistliche Ministerium der böhmischen Brüdergemeinde. Im Jahre 1632 wurde er Bischof der böhmischen Brüdergemeinden. Nach einem sehr wechsellvollen, von vielen Schicksalsschlägen heimgesuchten Leben starb er im Jahre 1671 in Amsterdam.

Sein pädagogisches Hauptwerk heißt *Didactica magna*, große Unterrichtslere (1638). Wir verzichten darauf, hier eine erschöpfende Inhaltsangabe dieses berühmten Werkes zu geben. Wir beschränken uns darauf, zu zeigen, wie Comenius schon vor 240 Jahren die Grundsätze der heutigen Didaktik verkündigte.

1) Comenius vertrat schon damals das Humanitätsprinzip in der Erziehung.

Im 29. Kapitel seiner Unterrichtslere stellt er den Grundsatz auf: „Der Mensch muss zum Menschen gebildet werden.“ Durch die Geschichte der konfessionellen Streitigkeiten seinerzeit und durch das wider Erwachte Studium der Natur gelangte er dazu, den Weg der humanen Erziehung zu betreten. In dem Kampfe des Katholizismus mit der Reformation ist es ihm klar geworden, dass der Mensch nicht um der Kirche, sondern umgekehrt die Kirche um des Menschen willen da ist. Er sah ein, dass eine Erziehung für eine bestimmte Konfession, also eine Erziehung ad hoc nur gefährlich sei, weil sie den Frieden gefährden müsse. In einer späteren Schrift, dem *Methodus novissima*, lässt er

keinen Zweifel darüber, dass er sogar eine Art konfessionsloser Schulen angestrebt hat.

2) Schon Comenius erklärt die Naturgemäßheit als oberstes formales Prinzip.

In den Kap. 16—19 führt er folgende Grundgedanken aus: 1) Die Natur wartet bei ihren Werken auf die passende Zeit. 2) Die Natur bereitet sich erst den Stoff, dann die Form. 3) Die Natur nimmt für ihr Wirken ein passendes Subjekt oder richtet es doch vorerst in passender Weise zu. 4) Die Natur verwirrt sich nicht bei ihren Werken, sondern schreitet mit Genauigkeit im einzelnen vor. 5) Die Natur beginnt jedes ihrer Werke mit dessen innerstem. 6) Die Natur fängt alle ihre Bildungen mit dem allgemeinsten an und endet mit dem einzelnen. 7) Die Natur macht keinen Sprung, sondern geht schrittweise. 8) Wenn die Natur etwas anfängt, so rastet sie nicht, bis sie es vollbracht hat. 9) Die Natur vermeidet sorgfältig das schädliche. 10) Die Natur erzieht alles aus unbedeutenden Anfängen. 11) Die Natur schreitet vom leichteren zum schwierigen fort. 12) Die Natur geht langsam. 13) Die Natur fängt nichts unnützes an. 14) Die Natur unterlässt nichts, das sie für den Körper für nützlich erachtet. 15) Die Natur bringt alles aus der Wurzel hervor. 16) Die Natur hält alles in beständiger Verknüpfung. 17) Die Natur befruchtet und kräftigt sich selbst durch häufige Bewegung.

Alle diese allgemeinen Sätze werden von Comenius durch Beispiele aus der Natur erläutert und auf den Unterricht angewendet.

3) Schon Comenius erklärt die Anschauung als Fundament der Erkenntnis.

Mehr als 100 Jahre vor Pestalozzi hat Comenius diesen Unterrichtsgrundsatz gelehrt und zwar viel bestimmter und umfassender als Pestalozzi. Comenius sagt: „Mit realer Anschauung, nicht mit verbaler Beschreibung der Dinge muss der Unterricht beginnen. Aus solcher Anschauung entwickelt sich ein gewisses Wissen. Nicht Schatten der Dinge, sondern Dinge selbst, welche auf die Sinne wirken, sind der Jugend nahe zu legen. Stelle alles dem Sinne vor. Anschauen gilt für Beweis. Nur wo die Sachen selbst fehlen, hilft man sich mit treuer Abbildung. Die Menschen müssen angeleitet werden, ihre Weisheit nicht aus Büchern zu schöpfen, sondern sie müssen die Dinge selbst kennen lernen und erforschen. Anfangs übe man die Sinne, dann das Gedächtnis, darauf den Verstand und zuletzt das Urteil. Rede und Sachkenntnis müssen gleichen Schritt halten. Worte ohne Sachkunde sind leere Worte.“

4) Comenius zuerst hat die Aufgabe der Volksschule richtig erkannt und hat die Bildungstoffe richtig bestimmt; er vertritt dabei die Richtung auf das Wissen ebenso entschieden wie der spätere Pestalozzi die Richtung auf das Können. Darum hat Comenius die Realien verlangt.

Im 29. Kapitel seiner Unterrichtslere sagt er: Zweck und Ziel der Volksschule wird darin bestehen, die gesammte Jugend in dem zu unterrichten, dessen Anwendung sich auf das ganze Leben erstreckt. Nämlich:

- a. Das fertige lesen des in der Muttersprache geschriebenen und gedruckten.
- b. Schreiben nach den Gesetzen der muttersprachlichen Grammatik.
- c. Rechnen mit Ziffern und aus dem Kopfe.
- d. Ausmessen der Ausdenungen nach den Regeln der Kunst.
- e. Singen der gebräuchlichsten Melodien.
- f. Kenntniss der Psalmen und Kirchenlieder.
- g. Kenntniss der biblischen Geschichten und des Katechismus.
- h. Di *Sittenlere*, in Regeln kurz gefasst und durch Beispiele, di der Fassungskraft des Alters angemessen sind, erläutert.
- i. Von der Stats- und Volkswirtschaftslere sollen si so vil kennen lernen, als zum Verständniss dessen, was zu Hause und im State vorgeht, erforderlich ist.
- k. Auch sollen si di allgemeine *Geschichte der Welt* nach irer Erschaffung, Verderbniss und Wiederherstellung kennen lernen.
- l. Das wichtigste aus der *Weltbeschreibung* von der Wölbung des Himmels, von der Kugelgestalt der Erde, von dem Mere, von den Erdteilen, von den hauptsächlichsten Reichen Europas etc. . . .

„Wenn dis alles in der Volksschule gehörig abgetan ist, so wird es geschehen, dass nicht nur den Jünglingen, welche in di lateinische Schule eintreten, sondern auch denen, di zur Landwirtschaft, zum Handel und zu den Gewerben sich zerstreuen, nichts neues vorkommen kann, wovon si nicht hir bereits einen Vorgeschmack empfangen hätten.“

5) *Schon Comenius stellte eine vollständige Organisation der Schulen auf.*

„Um aus den Schulen warhaft gebildete, gesittete und fromme Menschen hervorgehen zu lassen, übt man den Geist der Jugend von dem Alter der Kindheit bis zum Mannesalter in vir besonderen Schulen: für di Kindheit di Mutterschule, für den Knaben di Schule der Muttersprache, für den Jüngling di lateinische Schule, das Gymnasium, für den Jungmann di Akademie. Di Mutterschule ist im Hause, di Muttersprachschule in jeder Gemeinde, das Gymnasium in jeder Stadt, di Akademie in jeder Provinz. In jeder diser Schulen soll nicht Verschiedenes, sondern dasselbe auf verschidene Weise gelert werden, d. h. alles, was di Menschen zu waren Menschen, di Christen zu waren Christen, di Gelerten zu waren Gelerten macht, allemal aber nach der Abstufung des Alters und auf jeder Stufe als Vorbereitung zur höheren Altersstufe nach den Gesetzen der naturgemäßen Methode. In der Mutterschule werden hauptsächlich di äußeren Sinne geübt, damit si sich gewöhnen, di Gegenstände richtig zu erkennen. In der Muttersprachschule werden di inneren Sinne, di Einbildungskraft und das Gedächtniss geübt; in dem Gymnasium wird der Verstand und das Urteil an allen Dingen gebildet mittelst der Grammatik, Dialektik, Rhetorik und der übrigen Wissenschaften und Künste. Di Akademien werden endlich hauptsächlich auf di Sele durch Theologie,

auf den Geist durch Philosophie, auf di Funktionen des Körpers durch di Heilkunstwissenschaft, auf das Willensvermögen durch di Rechtswissenschaft wirken.“

Das Erziehungssystem des Comenius ist ein vollständiges, woldurchdachtes ganzes voll scharfsinniger Beobachtungen, und es ist sein großes Verdinst, den *Realismus* in di Schulen eingefürt zu haben, sagt Karl Schmidt. Der ewige Wert seiner Pädagogik besteht darin, dass er, angeregt von Ratichius, von einer gesunden Gesamtanschauung der menschlichen Natur und der menschlichen Verhältnisse ausgeht. Seine pädagogische Tätigkeit war durch di Großheit seiner Bestrebungen von mächtigem Einflusse auf di späteren Entwicklungsformen, anregend im höchsten Grade für seine Zeitgenossen und tifeingreifend in di Entwicklung der Schulen seiner Zeit, so dass der hamburger Professor der Mathematik, Adolf Tasse, von im sagen konnte: „In allen Ländern Europas betreibt man das Studium einer besseren Lerkunst der Erziehung. Hätte Comenius auch nichts weiter geleistet, als dass er solche Sat von Anregungen in aller Selen ausgestreuet, so hätte er genug geleistet.“

Dass zwar Comenius an Ratichius (1571—1634) einen Vorläufer gehabt hat, erkennt man an folgenden neun Grundsätzen Ratichs:

- 1) Alles nach der Ordnung und dem Laufe der Natur.
- 2) Nicht mer als einerlei auf einmal.
- 3) Eines oft wiederholt.
- 4) Alles zuerst in der Muttersprache.
- 5) Alles one Zwang.
- 6) Nichts soll auswendig gelernt sein.
- 7) Gleichförmigkeit in allen Dingen.
- 8) Erst ein Ding an sich, dann di Umstände des Dinges.
- 9) Alles durch Induktion und Experiment.

Während aber Ratich sich bei der Verwirklichung seiner allgemeinen Prinzipien als ungeschickt erwis, erscheint Comenius als ein *praktischer* Schulmann, und di Leren seiner „großen Unterrichtslere“ kann der Lerer in der Unterrichtspraxis unmittelbar verwerten.

Comenius ist, nach Dittes, ein Pädagog ersten Ranges sowol auf dem Gebite der Theorie als der Praxis.

Tägliche Schulregeln für angehende Lerer.

- 1) Rede mit deinen Schülern schrift- (hoch-) deutsch, sobald als möglich auch mit den kleinsten! Di Muttersprache ist das vorzüglichste Bildungsmittel, und je edler du es gebrauchst, desto edler deine Arbeit.
- 2) Gib deinen Fragen di sprachlich richtige Form, d. h. meide grammatisch oder logisch felerhafte Wort- und Satzbildungen.
- 3) Verlange auf alle Fragen vollständige Antworten, so lange di Schüler noch mit den einfachen Satzformen zu ringen haben; aber im Antwortsatze, der den Inhalt der Frage wiederholt, verlange den Gebrauch der Fürwörter.

4) Begnüge dich ni mit inhaltlosen Antworten; oft versuchen Schüler, di nichts wissen, weil si nicht aufmerkten, sich mit larem Wortschwall durchzuhelfen.

5) Zweifelhafte Sätze und Wörter lass di Schüler an di Wandtafel schreiben, damit zwei Sinne das rechte finden helfen.

6) Neue, fremde Namen aus der Geographie, Geschichte und Naturkunde schreibe selbst an di Tafel; der Lerstoff wird leichter daran geknüpft.

7) Zur schriftlichen Bearbeitung nimm nicht bloß di grammatischen und di gewöhnlichen Aufsatzübungen, sondern auch Fragen aus allen anderen Fächern, welche zu kurzen Erklärungen, Beschreibungen und Erzählungen Anlass geben und der Schüler Denk- und Sprachkraft herausfordern.

8) Gewöne si, den Faden des gehörten und gelesenen zu suchen und in iren eigenen schriftlichen Arbeiten eine angemessene Ordnung zu beobachten.

9) Lass dem einzelnen eine gewisse Freiheit in der Fassung seiner Gedanken; aber verlange, dass der Ausdruck korrekt und klar sei.

10) Was geschriben wird, verlange nicht allein fehlerlos, sondern auch reinlich, ordentlich und in schönen Zügen.

11) Wi di Leiber und Kleider, so sollen auch di Bücher und Hefte der Schüler wol besorgt und „proper“ sein. Darum keine Ellbogen über di Bücher gelegt, keine Federn zu tif in's Dintenfass gestoßen, keine Unordnung in Fach und Schulsack!

12) Während des Unterrichtes verlange absolute Stille und Aufmerksamkeit. Vernimmst du nur einen Ton von schwatzen oder Unruhe, so höre plötzlich auf zu reden. Der Störer darf seine Frechheit nicht ungerügt widerholen.

13) Das aufmerken auf di zusammenhängende Rede des Lehrers ermüdet di Kinder bald; darum belebe si häufig mit Fragen und lass zur rechten Zeit di schriftliche Selbstbetätigung der Schüler folgen.

14) Lass di schwachen auch zu etwelcher Geltung kommen, indem du iren guten Willen für di Tat hinimmst. Nicht alle Naturen entwickeln sich gleich schnell.

15) Spare den Tadel und das Lob und lass di Rüge, di nur einer oder einzelne sich zugezogen, nicht auf alle fallen, sonst erscheinst du ungerecht und — einfältig.

16) Vor allem lass keine Schadenfreude, kein auslachen unter deinen Schülern aufkommen. Der selbtherrliche Egoismus gewinnt sonst das Grundeigentum der Humanität.

—y—.

SCHWEIZ.

Aus Schaffhausen.

(Korrespondenz.)

§ 100 unseres Schulgesetzes lautet: An Elementarschulen von mer als einer Klasse fñrt der Lehrer der obersten Klasse den Titel: Oberlehrer.

§ 101. Der Oberlehrer fñrt di nächste Aufsicht über den Unterricht und di Handhabung der Disziplin in seiner Schule und hat das Recht, di übrigen an seiner Schule angestellten Lehrer so oft, als es im angemessen erscheint, zu gemeinsamer Beratung zu versammeln.

Eine bedeutende Verschiedenheit in der Besoldung tritt noch hinzu, um den kollegialischen Sinn zu wecken und zu pflegen.

Ein zürcher Lehrer meinte da einmal: „es schwäbelet halt noch stark bei euch draußen“. Ich glaube aber, unsere deutschen Nachbarn würden disen Vergleich entrüstet zurückweisen und das mit vollem Rechte. Wol haben si ire Proviser, Unterlehrer und Oberschulmeister; aber es ist durch stufenmäßigen Bildungsgang, verschiedene Lehrerprüfungen und -Patente dafür gesorgt, dass ein Unterschied in der Amtsstellung und Besoldung sich wirklich rechtfertigen lässt, was bei uns eben nicht der Fall ist.

Wi macht sich nun diser papirne Unsinn *in praxi*? — In vilen, wir wollen hoffen, in den meisten Fällen, nämlich da, wo einsichtige und fridlibende Männer neben einander arbeiten, ganz leidlich. Aber di Fälle sind doch auch gar nicht selten, dass sich das Sprüchlein bewärt: „Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und lauter böses Ding“, und wo sich di „Kollegen“ gegenseitig als Nebenbuler, als natürliche Gegner in der Erlangung der Volksgunst zu betrachten geneigt sind. Di Waffen, di da gehandhabt werden, sind dann eben auch höchst unnohle, und jener „Herroberlehrerparagraph“ wird in der lächerlichsten oder, besser gesagt, schmählichsten Weise ausgebeutet. Schreiber dises könnte hirüber interessante Geschichtchen erzählen, di gar nicht war sein könnten, wenn si nicht wirklich passirt wären, will es aber aus purer Vaterlandsliebe für dismal nicht tun, sintemalen er auch ein Schaffhauser ist.

Dass da di Achtung vor dem Lehrerstande als solchem im Volke nicht Platz greifen kann, ist natürlich. Es gibt in unserm Kanton eigentlich gar keinen Lehrerstand. Das haben wir vor einigen Jaren bei Beratung eines neuen Schulgesetzes auf eine demütigende Weise erfahren müssen. Der Erziehungsrat lud di Lehrer mit anderen Schulfreunden ein, ire Wünsche und Abänderungsanträge einzureichen, betonte aber nachdrücklich: eine Kollektiveingabe der Lehrerschaft müsste von vornherein unberücksichtigt bleiben.

Im Entwurfe zum neuen Schulgesetze findet sich jener „Herroberlehrerparagraph“ auch wider, ebenso der Unterschied in der Besoldung:

Der Lehrer an der unteren Schulstufe (1., 2. und 3. Schuljar) soll eine Besoldung von 1200 Fr. erhalten, derjenige an der mittleren Stufe (4., 5. und 6. Schuljar) 1400 Fr. und der Herr Oberlehrer (7. und 8. Schuljar) 1600 Fr.

Notabene. Der Unterricht an einer Unterklasse ist jedenfalls mindestens ebenso kraftaufreibend und erfordert gewiss auch nicht weniger pädagogische Tüchtigkeit als der an der mittleren Stufe.

Ein Sprachbuch.

(Eingesandt.)

Der Artikel „Schriftdeutsch und Mundart“ in Nr. 18 der „Lererzeitung“, bzw. di von Herrn Dr. Winteler ausgegangene Anregung, verdint meiner Ansicht nach allgemeine Beachtung. Weiß doch mit mir noch mancher schweizerische Lerer aus Erfahrung, wi ser er sich selber in Zucht zu nemen hat, wenn sein Schriftdeutsch auch wirklich disen Namen verdinen soll. (Mit jenen, welch di Mundart allein schon genügt, sei hir nicht gerechtet.) Noch weit mer Mühe kostet es den *Schüler*, bis er auch nur annähernd befridigend sich mündlich auszudrücken weiß. —

Während nun aber Herr Dr. Winteler ein Übungsbuch zu *schaffen* vorschlägt, worin dem Zögling di Abweichungen des Schriftdeutschen von der Mundart an Beispilen, denen kurzgefasste Regeln zur Seite gehen, geläufig gemacht würden, erscheint es mir nur als billig, ein *schon vorhandenes* einschlägiges Werkchen eines „Arbeiters“, in des Wortes bestem Sinne, dem Leser wider in Erinnerung zu rufen, ein Werkchen, das seinerzeit von Sprachmeistern freudig begrüßt worden ist. Es trägt den Titel: „*Deutsches Sprachbuch für höhere alemannische Volksschulen*“ von Joh. Meyer. 2 Kurse. Schaffhausen, Brodtmann'sche Buchhandlung. Der Verfasser, Rektor in Frauenfeld, ist der Lererschaft nicht unbekannt. — Der erste Kurs schon bitet für eine kleine Auslage manche Anregung, recht geeignet, den aufmerksamen Leser im Kampfe gegen das oft sich breitmachende „Messingdeutsch“ zu stälen. B.

Nachrichten.

Der *schweizerische Lerertag* soll am 8., 9. und 10. September in Zürich unter der Leitung von Herrn Prof. G. Vogt abgehalten werden.

— In *Graubünden* bemüht sich der Erziehungsrat, das Schulwesen, das bis dahin konfessionell getrennt war, den Anforderungen des § 27 der Bundesverfassung gemäß zu gestalten; er hat in einem Zirkular di Gemeinden angefragt, welche Anordnungen dieselben zu treffen gedenken, um der Bundesverfassung zu genügen.

— *Solothurn*. In der Beratung des Rechenschaftsberichtes des Regirungsrates hat der Kantonsrat zum Kapitel Erziehungswesen den Antrag der Kommission zum Beschlusse erhoben, „di Regirung solle dafür sorgen, dass di im Gesetze vorgeschribenen Lergegenstände in einer der Fassungskraft des Kindes angemessenen Weise gelert werden, mit hauptsächlichster Berücksichtigung der für das praktische Leben wichtigsten Fächer wi schreiben, rechnen und Sprachunterricht“.

— *Aargau*. *Fortbildungskurs für Lerer*. In den Sommerferien dises Jares soll im Seminar Wettingen ein zwei- bis dreiwöchentlicher Übungskurs für Lerer abgehalten werden. Es sollen folgende Gegenstände in Behandlung kommen:

- a. Beleuchtung des Lerplanes für di Gemeindeschulen;
- b. di mündlichen und schriftlichen Übungen in den mittleren und oberen Klassen;
- c. Anleitung zum Gebrauche der Gerster'schen Handkarte;
- d. Demonstrationen zu dem naturkundlichen Abschnitte des dritten Lesebuches;
- e. di Gesundheitspflege in der Schule;
- f. Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der neuesten pädagogischen Literatur.

Daneben Besuch der Musterschule während vir Halbtagen und Gesangübungen in den Abendstunden.

Zum Besuche des Kurses sind di Lerer verpflichtet, welche zeitlich beschränkte Zeugnisse besitzen und werden andere Lerer zur freiwilligen Teilname eingeladen. Di Kursbesucher erhalten Kost und Logis im Seminar gegen eine Entschädigung von Fr. 8 per Woche, woran von Statswegen Fr. 5 vergütet werden. Der Beginn des Kurses soll durch das Amtsblatt bekannt gegeben werden.

— *Deutschland*. *Berlin*. Der 100. Geburtstag Jahns wird an zwei aufeinander folgenden Tagen, den 17. und 18. August, gefeiert werden. Am ersten Tage werden di Mitglieder der hisigen Turnvereine und Schülerdeputationen aller Schulen zu einem großartigen Festzuge sich vereinen. Derselbe wird sich nach der Hasenhaide zum Denkmal Jahns begeben und zu dessen Füßen ein großes Schauturnen abhalten. Am nächsten Tage werden di sämtlichen Schüler Berlins, 60,000 an der Zal, in fünf Gruppen geteilt, nach fünf verschiedenen Turnplätzen marschieren, um dort Frei- und Ordnungsübungen sowi Turnspile vorzunehmen.

— *Aus Frankreich*. Das französische Abgeordnetenhaus hat einen Ausschuss von 22 Mitgliedern eingesetzt, um den von *Barodet*, *Floquet* u. a. eingebrachten Antrag betreffs des Elementarunterrichtes zu prüfen. Diser Entwurf begreift 136 Artikel. Er hat den Zweck, folgende Punkte zur Annahme zu bringen: 1) den unentgeltlichen obligatorischen und konfessionslosen Elementarunterricht mit Ausdehnung der Programme; 2) Einführung eines höheren Primarunterrichtes in ausgedentem Maße, der bestimmt sein soll, di große Lücke auszufüllen, di jetzt zwischen dem Elementarunterrichte und dem Sekundarunterrichte besteht; 3) bürgerliche, wissenschaftliche und berufsmäßige Erziehung, di eine Umarbeitung der Schulbücher mit sich bringt; 4) Gleichstellung der beiden Geschlechter beim Unterrichte und bei der Erziehung; 5) fortwärende Nachforschung nach den begabtesten Kindern und vollständige und unentgeltliche Erziehung der mit besonderen Fähigkeiten und Geistesgaben ausgestatteten, di bestimmt erscheinen, den Rum und den Reichtum der Nation zu erhöhen; 6) materielle, geistige und moralische Aufbesserung des Lererstandes, den man unabhängig machen und gegen di Feindseligkeit des Klerikalismus schützen muss; 7) das Walprinzip für di Ernennung der departementalen und kantonalen Komites; 8) das Recht der Gemeinden und der Departements in Unterrichtsfragen; 9) di Freiheit des Unterrichtes für Vereine, di gegen jede Willkür und jedes Vorrecht geschützt

werden müssen. — Viette de Poullèvoy, Lockroy und Genossen brachten folgenden, gegen di klerikalen Übergriffe im Unterrichtswesen gerichteten Antrag ein: „Nimand darf in Frankreich, gleichvil in welcher Leraanstalt, Unterricht erteilen, wenn er nicht seine französische Nationalität nachweist und di Ermächtigung des Unterrichtsministers besitzt.“

Allerlei.

Zu *Winchester* (England) ist große Freude in kirchlichen Kreisen, dass es durch reichliche Unterschriften gelungen ist, di nötigen Schulplätze auf dem Wege der Freiwilligkeit zu beschaffen und damit „di Strafe“, einen Gemeindegemeinderat wählen zu müssen — zu vermeiden.

— Ein Mitglied des Schulrates von *Stoke-upon-Trent* (England) hat dagegen Einrede erhoben, dass ein kleines Mädchen aus dem Grunde nicht als Lerschülerin (Monitor) bezeichnet werden könne, weil si römisch-katholisch sei. Selbst der Archidiakon Stamer fand disen kirchlichen Eifer zu stark.

LITERARISCHES.

Zehender, F.: Übersicht der deutschen Literaturgeschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Für di Schule und zum Zwecke der Selbstbelerung bearbeitet. Zweite, umgeänderte und durch zahlreiche Literaturproben vermehrte Auflage. Winterthur, J. Westfeling. 1878. br. Fr. 4.

Noch ni, seitdem es eine Buchdruckerkunst gibt, hat di pädagogische Literatur so breit sich gemacht wi in der Gegenwart. Lesen und schreiben im hohen Stile wird in den Schulen schwunghaft betriben; man erfärt es bei der erwachsenden Generation, dass beides gründlich ist angeeignet worden. „Papirenes“ und „pädagogisches“ Jahrhundert sind großenteils sich sofort deckende Begriffe. Wer auf der Schulbank etwas gelernt hat, will es der Mitwelt ungesäumt beweisen dadurch, dass er als dasselbe lerend sich aufut. Im Gegensatz zu den Zeiten des Ständesystems leben wir in den Tagen der unbedingten Freizügigkeit auch auf literarischem Gebite. Amsel, Drossel, Fink und Star singen um di Wette, di alten Meister und Meisterinnen nicht kecker als di Gelbschnäbel, und das beste ist, dass man einzelne irer Lieder haben kann und zu Haus etwa nach Lust und Bedarf daran sich erbauen darf: müsst man alles, was dise „freie Kunst“ bitet, durchkosten, es dürfte hören und sehen manch einem schwinden über diser nicht mer transitorischen Kunst. — Wir sind seit Jaren etwas misstrauisch geworden gegenüber den kleinen und großen der Schule dargebotenen „Literaturgeschichten“, „Literaturkunden“, „Einführungen in“, „Handreichungen für die Literatur“ und wi di Titel alle heißen mögen. Nicht etwa, dass das alte Geschäft, bei welchem man aus zwölf Büchern ein selbsteigenes dreizentes macht, allzu häufig widerkerte: dergleichen schwerfälliges arbeiten gehört bereits verschwundenen Zeiten an. Recht häufig weilte der Autor lediglich über einem Kuckucksei, ein ganz kleines Flügeltir schlüpfte nach kurzem an's Tageslicht und musste one Erbarmen mit noch feuchtem Köpfelein in's Publikum fligen oder kriechen. Kann man es dem guten literaturbessenen Leser verübeln, wenn er sein Fensterlein vor solchem summenden, quiekenden Geschmeiß zuschließt und di Brosamen für erliches Singvogelvolk aufspart. Er soll nicht sorgen: seine Brosamen werden nicht verschimmeln.

Wir freuen uns, in dem Buche von Zehender wider etwas ganz tüchtiges begrüßen und höheren Bildungsanstalten empfehlen zu können. Schon das hat uns angenehm berührt, dass der Verfasser seine Quellen nennt: es sind lauter gedigene Werke sowol di größeren als di kleinen. Und gewissenhaft hat er si benutzt, so dass der Leser Zutrauen haben darf. Benutzen und ausschreiben fällt hir keineswegs zusammen wi bei manchem neueren Werke ähnlichen Umfanges, wo man sich bis auf di einzelnen Worte sofort heimisch weiß, weil man vor Jaren Gervinus und Klinar, Kurz und Hettner gelesen. Wenn Urteile erscheinen, so sind si gerecht, maßvoll, Resultate einer nicht oberflächlichen Beschäftigung mit den gerade in Rede stehenden Literaturwerken. Mit den äußerlichen Umänderungen, welchen der Verfasser sein Buch bei der neuen Auflage unterzogen, sind wir völlig einverstanden. Ein zur Hälfte bedrucktes, zur andern beschribenes Blatt macht, auch wo di Schrift sauber ausgeführt ist, einen unschönen Eindruck; von den vil häufigeren Fällen, wo das umgekehrte zutrifft, kann füglich geschwigen werden. Durch di neue Einrichtung ist Raum geworden für merfache Proben, bei deren Auswal den Verfasser ein kundiger Blick fast ausnamslos das rechte hat treffen lassen. Ob nicht manches, Zalen und Namen, stark reduziert und dafür Hauptpersonen und Hauptsachen ausführlicher besprochen, ob nicht entweder noch weit mer oder dann gar keine Beispile dem Texte einverleibt sein sollten, ob nicht der Epigonenzeit seit Schiller vil zu vil Platz eingeräumt sei? Noch manche derartige Fragen haben uns sich aufgedrängt: aber wir wissen, dass man si so oder anders beantworten kann, zumal wenn für Schule und Selbstbelerung geschriben werden will, und begeren keineswegs, uns in di Position des Krämers zu begeben. Dagegen sei es gestattet, am Schlusse auf einige, zwar nicht ser belangreiche Unrichtigkeiten, di wir wenigstens als solche notirt haben, den sonst in seinen Angaben ser zuverlässigen Verfasser zu Gunsten einer dritten Auflage, welcher eine ebenso splendide Ausstattung zu wünschen ist, wi di vorliegende si hat, aufmerksam zu machen. S. 4 Z. 16 v. u. statt „di dort felenden paulinischen Brife“: Fragmente aus den dort u. s. f. — S. 10 Z. 17 v. u. statt „nach 26 Jaren“ unmissverständlich: nach 13 Jaren. — S. 26: Kann di Schweiz nach den neueren Untersuchungen noch ernstlich neben Österreich als das Vaterland Walthers gelten wollen? — S. 61 Z. 7 v. u. statt „Zürich“: Zürich. — S. 63 Z. 13 v. u. statt „1751—1752“: 1752 (so Danzel). — Ibid. Z. 24 v. o. statt „Gaul“: Ross. — S. 74 in dem Xenion, welches doch kaum mit diser Bestimmtheit Goethe zuzuschreiben sein mag, statt „bei der“: bei dem. — S. 85 Z. 21 v. u. statt „erbt' ich“: hab' ich. — S. 86 und überall statt „Weisslingen“: Weislingen. So auch statt „Leiden des jungen Werther“: d. h. Werthers, und statt „Kästner“ (S. 87): Kestner, statt „Iphigenia“ (S. 89): Iphigenie. — S. 91 Z. 7 v. u. statt „Schafspur“: „Schafschur“; ibid. Z. 20 v. u. statt „1750—1825“: 1752—1831 (auch auf S. 89 Z. 2 v. u. statt „1778“: 1777). — S. 92 Z. 7 v. u. zu lesen: der „siebzigste“ G. — S. 95 Z. 2 v. u. statt „1782“: 1782 ff. — Ibid. Z. 6 v. u. statt „Kampe“: Campe. — S. 98 Z. 11 v. o. statt „württembergischen Magazin“: schwäbischen Magazin, und Z. 12 v. o. statt „di unglücklichen Brüder“: Zur Geschichte des menschlichen Herzens. — S. 99 Z. 12 v. u. statt „1784“: 1785. — S. 102 Z. 21 v. o. ist neben dem Prinzen von Holstein-Augustenburg auch der Graf v. Schimmellmann namhaft zu machen. K.

Anzeigen.

Gesucht:

Eine Kindergärtnerin

zu möglichst baldigem Eintritt für einen neugegründeten Kindergarten. Besoldung gut.

Offerten mit Chiffre M M 100 befördert der Verleger.

Di Papirhandlung

von **Walther Burkhardt in Eschlikon**

empfiehlt ir Lager in Schreib- und Zeichnungsmaterialien für Schulen zu äußerst niederen Preisen. Spezielle Preiscourants stehen gratis und franko zu Dinsten. (M 1618 Z)

Zu verkaufen:

Eine Mineraliensammlung, enthaltend 150 ser gut konservirte Spezies, besonders für Sekundarschulen geeignet.

Auskunft erteilt

J. Gempeler, Sekundarlerer,
Büren a/A.

In J. Heubergers Verlag in Bern ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der deutsche Aufsatz

und

dessen Behandlung in der Volksschule.

Ein Hilfsmittel für di Lerer an derselben.

Gesammelt und bearbeitet

von

Leonhard Meisser.

Erste Abteilung. Unterschule. 2. Aufl. 8° br. Preis Fr. 1. 60.
Zweite Abteilung. Mittelschule. 2. Aufl. 8° br. Preis Fr. 1. 60.
Dritte Abteilung. Oberschule. 8° br. Preis Fr. 2. 40.

Soeben erschien:

Physikalische Karte der Schweiz

von

R. Leuzinger.

Masstab 1 : 800,000.

Mit Höhenkurven und schifer Beleuchtung.

Preis Fr. 1. 20.

Di außerordentlich sauber gezeichnete und elegant gedruckte Karte ist für Sekundarschulen bestimmt, interessirt indessen ganz wesentlich auch Primarlerer sowie das größere Publikum. Den geerten Herren Lerern, welche diselbe in iren Schulen einfüren, steht ein Freixemplar zu Dinsten.

Hochachtungsvoll

J. Dalp'sche Buchhandlung
(K. Schmid) in Bern.

Soeben erschienen:

Friedrich Diez

und die

Romanische Philologie.

Vortrag,

gehalten auf der Philologenversammlung zu Wiesbaden im September 1877.

Von **Prof. Dr. Sachs.**

Preis 80 Cts.

Berlin S W.

Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung.
(Professor G Langenscheidt.)

Vakante Lererstelle

an der Sekundarschule in Zug.

Infolge Todesfall ist di Stelle eines Hauptlerers an der Knabensekundarschule mit 1800 Fr. Jahresgehalt bei zirka 30 wöchentlichen Unterrichtsstunden vakant geworden und wird himit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Zu den obligaten Unterrichtsgegenständen kommt noch der Unterricht im Turnen und Gesang.

Über weitere Aushilfe und freien Fächeraustausch behält sich di kompetente Behörde ire Entschlüßungen vor.

Antritt auf benannte Stelle mit Herbstschulanfang (1. Oktober).

Aspiranten haben sich unter Ein-sendung irer Leumunds-, Sitten- und Studienzeugnisse nebst Angabe ires Studienganges und irer bisherigen praktischen Wirksamkeit bis spätestens den 8. Juni nächsthin bei Herrn Stadtpräsident Fr. Hediger schriftlich anzumelden.

Zug, den 16. Mai 1878.

Namens des Einwonerrates:
(H2707 Z) **Di Stadtkanzlei.**

Verlag von K. J. Wyss in Bern.

Soeben erschien neu:

Schweizergeschichte

für Schule und Volk

von

Dr. B. Hidber, Professor.

1. Lieferung. 8 Bogen. Preis Fr. 1. 50.

Das Werk ist in vir Lieferungen komplet.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Permanente Ausstellung

von **Schulmodellen**

für den Zeichenunterricht.

NB. Di Modelle werden, nachdem si gegossen sind, noch extra fein, scharf und korrekt nachgeschnitten, was bis dato von keiner andern Bezugsquelle an Hand genommen wurde, für den Anfang des modellzeichnens aber unbedingt nötig ist.

Das Pestalozzi-Portrait (Naturgröße) wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Modelle im Preise von 1—20 Fr. bei

Louis Wethli, Bildhauer, Zürich.

Neues Bändchen der naturwissenschaftlichen Elementarbücher:

Thierkunde

von

Oskar Schmidt,

Prof. d. Zool. a. d. Universität i. Strassburg.

Mit Abbildungen.

Preis kart. Fr. 1. 10.

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.